Donnerstag, den 17. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 40. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

16. Februar 1352. Privilegium des Königs Kasimir, wodurch den Thorner Kaufleuten der freie Handel durch die Gebiete Plock und Polen gestattet wird.
„ 1629. Ein Ueberfall der Schweden unter Hermann Wrangel wird abgeschlagen.
„ 1665. Landtag zu Thorn.
„ 1813. Ausfall der Baiern nach Nischewken, von wo dieselben 20 Stück Rindvieh erbeuten.
„ 1852. Feierlicher Empfang der Copernicus-Bildsäule.
17. Februar 1584. Weichselwasserstand 27′ 4″.
„ 1861. Gedächtnißfeier für Friedrich Wilhelm IV.

Tagesbericht vom 16. Februar.

Augsburg, 14. Febr. Die „Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Rom vom gestrigen Tage: Ein von zwei rheinischen Kirchenfürsten ausgehender Antrag, gegenüber dem Aufsatze Doellingers über die Unfehlbarkeit, eine gemeinsame Erklärung zu erlassen, wurde in einer Versammlung deutscher Bischöfe verworfen. Hauptsächlich opponirten Hefele, Eberhard, Haynald, Stroßmaier und Förster, welche erklärten, Doellinger vertrete im Wesen der Frage die Ansichten der meisten deutschen Bischöfe. Unter entschiedener Lossagung vom Standpunkte der bloßen Inopportunität wurde ferner constatirt, daß die von den Antragstellern schon unterschriebenen Adressen im Grunde gegen die Kirchenlehre selbst gerichtet seien. Die zwei Kirchenfürsten erklärten dessenungeachtet, sich von ihren Collegen (den Adressenunterzeichnern) nicht trennen zu wollen.

München, d. 15. Febr. Dem Vernehmen nach besteht Fürst Hohenlohe auf seine Entlassung.

Die „Neue freie Presse" meldet in Bestätigung ihrer Nachricht von gemeinsamen Schritten Oesterreichs mit den übrigen katholischen Mächten gegen Annahme des Syllabus durch das Concil, daß der österreichische Bevollmächtigte in Rom, Graf Trautmannsdorff, bereits eine diese Angelegenheit betreffende Depesche vom Grafen Beust erhalten habe.

London, d. 15. Februar, Morgens. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte der Unterstaatssecretär im auswärtigen Ministerium, Otway, die Mittheilung, daß Amerika die Wiederaufnahme der Verhandlungen in der Alabamaangelegenheit nicht beantrage. Die britische Gesandtschaft in Hamburg wird eingezogen werden. „Times" veröffentlicht eine Depesche aus Madrid, wonach der Herzog von Montpensier daselbst angekommen ist und eine lange Unterredung mit Prim gehabt hat.

Reichstag.

In der (2.) Plenarsitzung des Reichstages am 15. d. Mts. wiederholte sich das Schauspiel von gestern, der vorgenommene Namensaufruf wies die Anwesenheit von nur 137 Mitgliedern nach, so daß also noch 12 Mitglieder fehlten um das Haus beschlußfähig zu machen. Der Präsident mußte also auch heute wie gestern die Sitzung vertagen oder vielmehr das Haus lief resultatlos auseinder, da ja ein nicht beschlußfähiges Haus auch nicht geschlossen werden kann. Morgen wird es also dasselbe Schauspiel vielleicht geben, wie heut, wenn es nicht inzwischen noch gelingt, die zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Mitglieder noch zusammen zu trommeln, um dann endlich den Tag festzustellen, an welchem das Haus die Wahl seiner Präsidenten und Schriftführer wählen wird. — Vor Beginn der Sitzung hatte die Constituirung der Abtheilungen stattgefunden und zu folgendem Resultat geführt: I. Duncker (Vors.) Dr. Prosch (Stellv.) Tobias (Schriftf.) Dr. Schläger (Stellv.) — II. Abtheilung Graf Bethusy-Huc (Vors.) Grf. Maltzahn (Stellv.) Prinz Handjery (Schriftf.) Eysoldt (Stellv. — III. Abtheilung Frhr. v. Bodelschwingh (Vors.) v. Hennig (Stellv.) Dr. Hammacher (Schriftf.) v. Schaper (Stellv.) IV. Abtheilung Grf. Schwerin-Putzar (Vors.) v. Salzwedell (Stellv.) v. Luck (Schriftf.) Dr. Weigel (Stellv.) — V. Abtheilung v. Forckenbeck (Vors.) Dr. Betker-Dortmund (Stellv.) Cornely (Schriftf.) Hosius (Stellv.) — VI. Abtheilung v. Denzin (Vors.) Grf. Zell-Münster (Stellv.) Frhrr. v. Dörnberg (Schriftf.) v. Weitzel (Stellv.) — VII. Abtheilung Herzog v. Ujest (Vors.) Frhr. v. Moltke (Stellv.) Graf Kanitz (Schriftf.) Pauli (Stellv.). — Wenn man den parlamentarischen Grundsatz hier als Norm gelten läßt — und er muß gelten — daß stets das Präsidium einer Versammlung die politische Färbung und Parteistellung derselben charakterisirt, so ist die 5. Abtheilung in ihrer überwiegenden Majorität liberal zusammen gesetzt; denn außer dem zur Zeit liberalen Abgeord. v. Forckenbeck, dessen Wahl übrigens zum Vorsitzenden namentlich aus Pietät erfolgt ist, sind sämmtliche übrigen drei Vorstandsmitglieder Mitglieder der Fortschrittspartei. In der ersten Abtheilung setzt sich der Vorstand aus einem Fortschrittsmann 2 Nationalliberalen einem Freiconservativen zusammen, in der 3. und 4. Abtheilung aus 2 Nationalliberalen und zwei Conservativen; in der 2. Abth. haben die Freiconservativen die Oberhand, sie haben drei Mitglieder ihrer Fraction in den Vorstand gebracht und einen Nationalliberalen hinzugenommen; das conservative Element wiegt in der 6. und 7. Abtheilung vor, und zwar ist in der 6. Abth. der Vorstand aus 3 Conservativen und einem Freiconservativen, und in der 7. Abtheilung aus 2 Conservativen, 1 Freiconservativen und 1 Liberalen zusammengesetzt. —

Das Resultat des Namensaufrufs in der heutigen Sitzung hat ergeben, daß unter den Fehlenden Abgeordneten sich namentlich Mitglieder der conservativen Fraktion befinden. Die Herren sollten sich doch ein Beispiel an ihrem Fraktionscollegen dem Prinzen Albrecht nehmen, der seiner Pflicht als Abgeordneter mit großer Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit nachkommt. Unter den auf dem Büreau des Reichstages bereits Angemeldeten befindet sich auch der Abg. Wagener (Neustettin). Diesmal hat der Herr Geheime Rath seine Anmeldung nicht durch seinen Diener bewirken lassen, sondern seinen Namen eigenhändig in das Anmeldebuch eingetragen. Die Diäten pro Monat Januar hatte er bis zum Schlusse der Landtagssession nicht abgefordert; er wird wohl sein parlamentarisches Gewissen beruhigt haben über die Ver-

Ein Wiedersehen auf dem Schaffot.

Erzählung
von
E. Frank.

„Es ist noch früh, viel zu früh, als daß die Tausende und aber Tausende von Geschäftsleuten und geschäftigen Müssiggänger, welche später am Tage die Trottoirs in manchen Straßen fast unpassirbar machen, sich schon vom Faulbette erhoben haben oder in's Freie zu wagen Lust oder Veranlassung haben sollten. Jetzt, wo wir uns durch ein substantielles Frühstück gehörig wieder gestärkt, könnte, glaube ich fast, nach der langen Postwagenfahrt — es sind beiläufig gesagt, seitdem dreißig Jahre verflossen — ein Spaziergang im Freien nur höchst wohlthätig und erfrischend auf uns wirken. Zum Ruhen werden ja dann die heißen Mittagsstunden gut sein."

Mit diesen Worten zog mich mein Freund, der pensionirte Rittmeister Franz von Helm, die Stufen des Hotels herab, legte seinen Arm in den meinigen und schlenderte mit mir in den lieblichen Juli-Morgen hinaus. Die Straßen der großen nördlichen Hafenstadt, welche wir jetzt auf unseren regelmäßigen Sommertouren zum ersten Male besuchten, waren noch wenig belebt.

„Du weißt, ich bin hier noch von früher her einigermaßen bekannt", sagte Franz. „Laß uns zuvörderst einmal den Dom in Augenschein nehmen. Ich bin doch neugierig, zu sehen, wie sich die häßlichste Kirche der Christenheit an einem so reizenden, hellen Morgen dem Auge präsentirt. — Aber horch! Was ist denn das?"

Es war ein dumpfes Stimmengesumme, mußten die Fußtritte vieler Menschen sein, was jetzt von ferne her näher und näher zu kommen schien. Wir beschleunigten unsere Schritte und als wir auf dem großen freien Platze ankamen, an welchem die Domkirche steht, sahen wir dort bereits zahlreiche Gruppen erwartungsvoll umherstehen, aus den vielen sich hier concentrirenden Straßen der Stadt strömten zugleich fortwährend neue Ankömmlinge herzu und dann endlich erschien die Spitze der Menschenhaufen, deren Annäherung wir schon von Weitem gehört, auf der Scene.

Gerade im Mittelpunkte des Platzes war ein Schaffot errichtet, welches die Menschenhaufen jetzt dichter und dichter zu umdrängen begannen. Ja wohl, belehrte man uns auf unsere Fragen, es soll eine Hinrichtung stattfinden. Ein Mann aus dem Haidelande des benachbarten Königreiches hatte eine entsetzliche, aller Menschlichkeit Trotz bietende Mordthat begangen und sollte dafür jetzt mit dem Verluste des Kopfes büßen.

Es wäre mir sicherlich niemals in den Sinn gekommen, um eines derartigen Schauspiels willen auch nur zehn Schritte weit zu gehen, da ich mich jedoch einmal an Ort und Stelle befand, so war es mir fast, als fühlte ich mich dort wie durch Zauber gefesselt, Franz hingegen, dessen Nerven durch während seiner Feldzüge erlebte Blut- und Mordscenen wahrscheinlich bedeutend mehr abgestumpft waren wie die meinigen, schien der Dinge, die da kommen sollten, mit wahrhaft kühlem Interesse zu harren.

„Du wirst jetzt lernen, Dir einen Begriff davon zu bilden, mit welcher gewaltigen Kraft das menschliche Blut die Adern durchströmt", meinte mein Freund. „Barbarisch nennst Du diese Art der Hinrichtung? Ist sie denn nicht wenigstens entschieden menschlicher wie das Hängen? Sonderbar finde ich es nur, daß man hier die Guillotine noch nicht eingeführt hat. Vielleicht, daß man sie nur aus Franzosenhaß noch immer nicht will."

„Ich sehe doch aber keinen Block?"

Auch durch das Beil wird hier nicht gerichtet. Der Verbrecher wird in jenem Stuhle dort festgeschnallt und der Nachrichter schlägt ihm mit derselben Leichtigkeit den Kopf herunter, wie Du den Kopf einer Distel mit Deinem Spazierstocke. Doch sieh, hier kommen sie."

Einen Augenblick lang fühlte ich den Athem schwerer kommen und gehen, auch wollten alle Gegenstände um mich her vor meinen Augen verschwimmen, als ich jetzt den Nachrichter, den Priester und den Mörder das Schaffot besteigen sah.

Der Letztere war ein Mann von mittleren Jahren, schlankem, ebenmäßigem Wuchse, fein geschnittenem, schwarzen Haar und Schnurrbart. Er trug weder Rock noch Weste, das vorne weit offene Hemd ließ einen großen Theil der hohen, kräftigen Brust frei und seine Arme waren mit einem Stricke zusammengebunden. Der freche Stolz, welcher so manchen Verbrecher in der letzten Stunde aufrecht erhält, wohnte ihm augenscheinlich nicht inne, denn sein Gesicht war todtenbleich, er zitterte an allen Gliedern und war augenscheinlich einer Ohnmacht nahe. Der elende Zustand des Unglücklichen selbst, die ganze entsetzliche Scene vor mir, — ich vermochte es nicht, noch länger hin zu blicken und wandte mich eben zur Seite, um den Ort zu verlassen, als ich plötzlich einen lebhaften Ausruf meines Gefährten vernahm.

Franz war sonst in seinem ganzen Wesen so außerordentlich ruhig und überlegt, daß ein überlautes Wort aus seinem Munde oder gar ein solcher Ausruf für mich etwas wahrhaft Ueberraschendes hatte. Der erste Blick auf sein Gesicht schon überzeugte mich, daß er sich eben jetzt in einem Zustande der Aufregung befand, wie ich ihn nie zuvor an ihm gesehen, denn er starrte, den Oberkörper weit vorgebeugt, mit weit geöffnetem Munde und Augen, die vor Erstaunen fast aus dem Kopfe hervortreten zu wollen schienen, unverwandt nach jenem entsetzlichen Schaffot hinüber.

„Gieb Dein Augenglas!" rief er. „Ja, ja, es ist jener Mensch selbst. Kein Zweifel daran", setzte er dann nach kurzem Blicke durch die Lorgnette hinzu. „Aber er muß Etwas in seinem Gesichte tragen und eben dies Eine vermag ich dort nicht zu entdecken. Hier, Heinrich, Du hast bessere Augen wie ich. Nimm das Glas und sieh Dir das Gesicht des Mannes einmal genau an, er trägt es eben ganz hierher gewendet. Kannst Du irgend etwas wie eine Narbe darauf wahrnehmen?"

„Nein. Und dennoch! Ja wohl, er hat auf der Wange eine breite Narbe."

„Auf welcher Wange?" fragte Franz hastig und ergriff mich dabei so hart am Arme, daß es mir Schmerz verursachte.

„Auf der linken", entgegnete ich.

„Bei Gott, so habe ich richtig gerathen!" rief Franz aus, indem er hoch aufathmete.

Zu jeder anderen Zeit würde die Neugier mich zu weiteren Fragen veranlaßt haben, doch begann in gerade diesem Augenblicke der Nachrichter, seinem Opfer die Binde um die Augen zu legen und eine seltsame Reaction meiner Empfindungen machte es mir ganz unmöglich, die Augen vom Schaffot weg zu wenden.

Das schaurige Werk war schnell vollbracht. Ein einziger Schlag des blitzenden natürlich haarscharfen Schwertes, — der Kopf war vom Rumpfe getrennt, aus welchem mehrere Fuß hoch eine dicke Blutfontaine hervorsprang, — und Alles war vorüber.

letzung der Verfassung, welche er sich durch das Nichterheben der Diäten zu Schulden kommen lassen könnte.

Im Reichstag wird, wie wir hören, bald nach seiner Constituirung ein Antrag betreffs der deutschen Frage gestellt werden; die Form desselben ist noch nicht festgestellt und wird in den Fraktionen, aus denen er hervorgehen soll, noch jetzt ventilirt. Antragsteller soll der Abg. Graf zu Münster sein, wenigstens hat dieser die Frage angeregt. Wie man glaubt, würde dieser Antrag selbst dem Bundeskanzler nich unbequem sein, und der Passus der Thronrede, welcher sich auf die süddeutschen Staaten bezieht, bestärkt uns auch in dieser Annahme.

Deutschland.

Berlin, d. 16. Februar. **Zur Marine.** Nach neueren Mittheilungen sollen die neuen norddeutschen Thurmschiffe außer den schweren Geschützen in den Thürmen auch noch je zwei schwere Jagd- und Rückzugsgeschütze führen, deren Aufstellung in besonders geschützten Eisen-Kasematten erfolgen wird. Die Armirung dieser Panzerschiffe dürfte sich demnach auf 8 bis 12 der schwersten Geschütze herausstellen. Dem Vernehmen nach wird, abweichend von den neuesten englischen Thurmschiffbauten, bei den Bauentwürfen dieser Schiffe neben ihrer sehr starken Maschine zugleich auf die möglichst größte Segelfähigkeit Bedacht genommen werden. Erwähnung verdient, daß während von Seiten der englischen Admiralität und im Anschluß an dieselbe auch von der norddeutschen und russischen Marine den Thurmschiffen neuerdings ein entschiedener Vorzug gewährt worden ist, gerade entgegengesetzt von dem amerikanischen Marine-Ministerium diese Panzerschiffsgattung den Breitseitenschiffen nach allen Beziehuugen weit nachgestellt wird. Ueberhaupt aber erscheint es auffällig, daß sich für den Bau der Panzerschiffe noch so gut wie gar keine festen Normen begründet haben, und daß sich namentiich in der englischen Marine beinahe mit jedem neuen Panzerschiffbau auch eine neue Construktion oder ein neues System in Verwendung gezogen findet.

— Der bevorstehende Uebergang zum metrischen **Maaß- und Gewichtssystem** greift auch in die militärischen Verhältnisse aufs tiefste ein. Gegenwärtig ist man im Bundesheere aufs eifrigste mit den hierauf bezüglichen Arbeiten beschäftigt und sind für die verschiedenen Branchen entsprechend zusammengesetzte Commissionen in Thätigkeit. Alle Waffengattungen werden berührt, insofern das neue System auf die reglementarischen Bestimmungen zu übertragen ist, am meisten aber werden die Specialwaffen, Artillerie und Genie, betroffen. Alle Dimensionstabellen, Schießtafeln, Baupläne bedürfen neuer Feststellung. Für die militärischen Aufnahmen werden vielfache Modificationen der Maaßinstrumente nöthig. Es werden auch Schritte geschehen müssen, die Mannschaften in das neue Maaß einzuführen, was bei der von dem früher gewohnten so wesentlich abweichenden Natur desselben nicht ohne Schwierigkeiten sein mag. Die Uebergangsperiode wird vielfache Unbequemlichkeiten im Gefolge haben und nicht unerhebliche Kosten werden entstehen, um so wohlthätiger aber wird sich die Maßregel nach vollbrachtem Uebergang auch hier erweisen.

— **Zur Gewerbeordnung.** Einer neueren, auf Grund des § 33 der Gewerbeordnung getroffenen Entscheidung gemäß, ist für den Ausschank spirituöser Getränke wie Punsch, Arak, Rum und dergl. das Vorhandensein eines Bedürfnisses nach wie vor maßgebend. Für Preußen hat in dieser Beziehung Nr. 12 Unterabtheilung b. der Ministerialanweisung zur Ausführung der Gewerbeordnung die Erläuterung gegeben. Danach ist die Erörterung der Bedürfnißfrage nur bei der Gastwirthschaft, dem Bier- und Weinschank, der gewerbsmäßigen Verabreichung von Kaffee, Thee und Mineralwasser ausgeschlossen, und es sind, nach dem richtigen Sprachgebrauch, unter Branntwein, im Gegensatz zu Spiritus, alle zum Trinken bestimmten Flüssigkeiten zu verstehen, in welchen Alkohol einen namhaften, hervorstehenden und die Wirkung des Getränks bestimmenden Theil ansmacht, während man mit dem Worte Spiritus diejenigen Flüssigkeiten bezeichnet, welche vermöge ihres stärkeren Alkoholgehaltes nur zu geweiblichen Zwecken, nicht aber für den menschlichen Genuß verwendbar sind.

— **Volkszählung.** Bekanntlich sind von jedem Hause des Landtages drei Mitglieder für die statistische Centralkommmission gewählt worden. Dieselbe wird unmittelbar nach dem Schluß der Berathungen der statistischen Zollvereinskommission zusammentreten, um die Modalitäten und Instructionen für die nächste Volkszählung festzustellen.

— **Im Justizministerium** hat sich seit dem Abgange des Grafen zur Lippe und seit der Uebernahme des Ministeriums durch Dr. Leonhardt die Thatsache herausgestellt, daß die Arbeit, d. h. das Schreibwerk der Ministerialbeamten um mindestens ein Viertel vermindert worden ist. Diese Verminderung ist aber nicht etwa durch eine organisatorische Veränderung entstanden, sondern dadurch, daß der gegenwärtige Justizminister nicht jeder beliebigen Denunziation gegen Presse und liberale Richter Folge giebt, wodurch Graf Lippe eine bedeutende Arbeitslast den Beamten bereitete.

— **Die Stelle der Eröffnungsrede** des Reichstages, welche sich auf die süddeutschen Schutz und Trutzbündnisse bezieht, ist selbstverständlich darauf berechnet, der baierschen Regierung eine Stütze zu leihen in ihrem Kampfe gegen die „patrotische" Partei, die den Bruch jener Verträge durch die Einsetzung eines preußenfeindlichen Ministeriums anstrebt. Das wirksamste Mittel, den antinationalen Bestrebungen im Süden entgegenzutreten, wäre allerdings die Verständigung der Regierungen des Nordbundes mit Baden über den Eintritt des letztern in den norddeutschen Bund; indessen es ist über jeden Zweifel erhaben, daß weder der Reichstag diesen Gegenstand auf die Tagesordnung setzen wird, noch daß die Bundesregierungen einem nach dieser Richtung hin ausgesprochenen Verlangen sofort willfahren werden. Die Erweiterung des Nordbundes ist zur Zeit „nicht opportun", und wir müssen gestehen, daß eine solche Erweiterung, wenn sie einmal eintritt, am besten gleich das ganze oft besungene deutsche Vaterland zu einem einigen und einzigen machte. Wenn übrigens in letzter Zeit von gewisser Seite mehrfach die Behauptung aufgestellt wird, Graf Bismark habe die Ansichten der österreichischen Regierung adoptirt, wonach die Südstaaten nicht berechtigt seien, einzeln in den Nordbund einzutreten, von Seiten der süddeutschen Regierungen vielmehr vorher eine gemeinschaftliche Verständigung über die Form der nationalen Verbindung mit dem Norden erfolgen müsse, so sind wir in der Lage, dem auf das bestimmteste widersprechen zu können. Es existirt, wie uns von gut informirter Seite versichert wird, weder ein Aktenstück, noch hat irgend ein persönlicher Meinungsaustausch zwischen den Trägern der Politik stattgefunden, in welchem die preußische Regierung ihre Zustimmung zu der oben beregten Ansicht gegeben hat. Die Nachricht ist offenbar in der Absicht in die Welt gesetzt, der Koalition der schwarzen Demokratie mit dem rothen Ultramontanismus im Süden eine Folie zu geben.

— **Zur Landtags-Session.** Die **BAC.** schließt ihre Betrachtung über den Landtag mit der Bemerkung, daß in dieser Session zwar viel kleine Gesetze für verschiedene Interessen zu Stande gekommen, dafür aber jene großen organischen Gesetze, deren wir so nothwendig bedürfen, daß der Staat ohne dieselben kaum bestehen kann, abermals liegen geblieben sind. Während bei einer um nur 4 Wochen längeren Dauer des Landtags sowohl die Kreisordnung wie auch die Justizgesetze hätten zu Stande gebracht werden können. „Es will uns überhaupt scheinen, als ob in unserer Staatsleitung eine sichere Voraussicht der Dinge, welche zu unternehmen sind, um den Staat im Innern vorwärts zu bringen, nicht vorhanden sei. Im vorigeu Jahre hatte man die Absicht, dem Landtage eine Kreisordnung vorzulegen, welche ein wahres Ungeheuer von innerer Verfassung geworden wäre; in diesem Jahre hat man allerdings ein scheinbar den Zeitbedürfnissen mehr entsprechendes Ganzes zu Stande gebracht; in Wirklichkeit aber bot jeder einzelne Paragraph soviel des Widerstreites, soviel Anhalt an das büreaukratisch-junkerliche Regiment, daß nur eine vollständige Umarbeitung der Vorlage die Möglichkeit eines Fortschrittes in sich schloß. Will man denn gar nicht daran denken, daß es nicht angeht, Preußen an der Spitze Deutschlands zu erhalten, während man im Innern das alte feudale Regiment zu fristen sucht. Alle Nachbarstaaten gehen vorwärts auf dem Gebiete der Verwaltungs-Gesetzgebung, ja sie sind uns großentheils sogar schon weit voraus; wie will Preußen die Führerschaft in Deutschland mit Recht in Anspruch nehmen, wenn es im Innern zurückbleibt hinter den Aufgaben der Neuzeit?

— **Die Reden, welche Graf Bismarck** jüngst im Abgeordnetenhause wie im Herrenhause gehalten, haben einen solchen Unwillen unter der Aristokratie und höheren Büreaukratie des Landes erregt, daß, trotz der Ableugnung der Kreuzzeitung, der Bruch zwischen der konservativen Partei und dem Bundeskanzler ein vollständiger ist. Auf die Entwickelung des preußischen Verfassungslebens, wie auf die Förderung des deutschen Einigungswerkes wird die schon längst vorausgesehene, nunmehr eingetretene Krisis nur höchst vortheilhaft einwirken können, denn das Herrenhaus ist selbstverständlich jetzt

---

Wir kehrten nach unserem ganz in der Nähe belegenen Hotel zurück und ich fand, nachdem ich ein Bad genommen und Wäsche gewechselt, daß die Scene, deren Zeuge ich gewesen war, einen viel geringeren Eindruck bei mir zurückgelassen hatte, wie ich erwartet hätte. Es fehlte mir durchaus nicht an Appetit zu einem kräftigen Frühstück. Als wir nach der Mahlzeit in unseren bequemen Armstühlen einander gegenübersaßen, warf ich die Bemerkung hin, wie seltsam es der Zufall doch gefügt habe, daß Franz gerade an demselben Morgen in jener Stadt eingetroffen, an welchem ein alter Bekannter von ihm seinen Todespfad wandeln sollte.

„Ja wohl, ja wohl, es war ein so merkwürdiges Zusammentreffen, wie wohl nur irgend eines im Menschenleben möglich ist", antwortete mein Freund ganz in seinem altgewohnten, fast halbschläfrigen Tone.

Jener Schurke hatte es früher einmal auf mein Leben abgesehen und erhielt dafür von mir die Blessur, von welcher die Narbe, die Du gesehen, herrührt. Für einen Geist habe ich die Erscheinung, welche mich einst bei nächtlicher Weile in meinem Zimmer heimgesucht, schon aus dem sehr einfachen Grunde niemals halten können, weil Geister keine Pistolen abzufeuern pflegen.

„Aber so sage doch, wo und wie hattest Du denn jene Erscheinung? War es vielleicht noch während Deiner Feldzüge?"

„O nein, nach diesen, und zwar in einer Gegend, die gar nicht so sehr weit von hier entfernt liegt. Aber ich sehe schon, Du möchtest die ganze Geschichte ausführlich hören, und das sollst Du denn auch, wenn Du mir nur Dein Wort darauf geben willst, sie nicht weiter zu erzählen."

„Als ich noch Militär war, es ist erst wenige Jahre her, erhielt ich einmal im August einen zweimonatlichen Urlaub, welchen ich der Jagd zu widmen Lust verspürte. Da ich keine Freunde besaß, die mir auf ihren Besitzungen dieses Vergnügen zu bieten vermocht hätten, so verfaßte ich eine Zeitungsannonce, durch welche ich für die Dauer meiner zwei Monate in einer hühnerreichen Haidegegend Jagdberechtigung, Wohnung und Beköstigung suchte, und empfing gleich darauf von einem gewissen Herrn von Hagener ein sehr artiges Schreiben, in welchem sich dieser erbot, mir gegen eiue runde Summe auf seinem im Königreiche *** belegenen. höchst wildreichen und ausgedehnten Besitzthume alles Gewünschte anzubieten, um meinem Lieblingswunsche nachzuhangen. Die verlangte Summe war ziemlich bedeutend, ich jedoch eben ganz leidlich bei Casse, und da ich, wie Du weißt, nicht zu geizen gewohnt bin, wo ich mir einmal ein Vergnügen zu machen gedenke, nun, so entschloß ich mich rasch, jene Offerte anzunehmen. Ich that dies sogleich brieflich, indem ich nur die einzige Bedingung stellte, daß auch wirklich reichlich Wild vorhanden sei, worauf ich denn mit Wendung der Post die erforderlichen Anweisungen erhielt, den richtigen Weg nach Moorheide aufzufinden.

In X, einem Städchen, das jenen Angaben nach nur vier Meilen von meinem Bestimmungsorte entfernt liegen sollte, verbrachte ich die folgende Nacht und fuhr am Morgen darauf in einem Bauerwagen, dessen Gespann von einem jungen Burschen gelenkt wurde, der den Weg nach Moorhaide genau zu kennen vorgab, weiter. So lange sich die Wege noch vielfach befahren zeigten, ging auch Alles ganz gut, als sich diese aber vielfach in einzelne Geleise abzuzweigen begannen, die lediglich zu Torfmooren oder Steinbrüchen führten, so wurde mein Kutscher sehr natürlicher Weise immer verwirrter. Es blieb kein anderer Rath, wie die wenigen uns dann und wann begegnenden Personen nach der Richtung zu fragen, in welcher unser Bestimmungsort lag, und da die Auskunft, welche wir von diesen Leuten erhielten, meistens höchst confuser Art war, so fuhren wir Stunden lang in völlig wegeloser Haide umher, ohne unserem Ziele näher zu kommen. Unsere Pferde durften sich freilich nicht eben großer Schnelligkeit rühmen, besaßen indessen eine zähe Natur und gute Ausdauer, und so langten wir denn endlich wirklich noch wohlbehalten in Moorhaide an, als eben die Sonne im Untergehen begriffen war.

Die Gegeud hier war wirklich im höchsten Grade elend und trostlos. Wiewohl alles Haide- und Moorland schon von Natur wild und einsam ist, so findet man doch dort meistens auch Hügel und Thäler, und ein Hügel hat stets etwas Geselliges an sich, indem er uns einen Ueberblick über neue Landschaftsbilder verspricht oder läßt uns, wenn wir ihn erstiegen haben und nun wirklich genau dieselbe Scenerie vor uns sehen, welche bereits hinter uns liegt, doch wenigstens ein gewisses Gefühl der Befriedigung darüber empfinden, daß wir diesen vom Ausgangspunkte unserer Wanderung so weit entfernt erschienenen Punkt doch in Wirklichkeit erreicht haben. Die Gegend von Moorhaide hingegen war meistens ganz eben, oder ihre Boden-Erhöhungen und Senkungen wenigstens so geringe, daß sie dem Auge nicht die kleinste Verschiedeuheit zu bieten vermochten. Das sogenannte Herrschaftshaus von Moorhaide spielte wahrhaftig gerade eine Figur, als sei es absichtlich so und nicht anders erschaffen worden, um in jeder Beziehung zu der es umgebenden Scenerie zu passen. Es war nichts Anderes, wie eine mehr denn halb zerfallene alte Ritterburg, ein runder, moosbewachsener Thurm mit colossal dicken Wänden, die manchem Kanonenschusse Trotz geboten haben würden, Fenstern fast so tief und klein wie Schießscharten, und einem flachen, mit Blei gedeckten und nit Zinn umgebenen Dache.

Der Eigenthümer dieses mittelalterlichen Platzes war freilich sicherlich um ein paar Jahrhunderte jünger wie dieser selbst, gehörte aber dennoch ebenfalls schon einer längst vergangenen Zeit an. Er empfing mich am Thore seiner Burg in der ceremoniösesten, verbindlichsten Weise von der Welt, führte mich in das für mich bestimmte Zimmer hinauf, zeigte die angelegentlichste Sorge, mir Alles so gemüthlich wie möglich zu machen, und entschuldigte Alles, was wir nur sahen. Er war ein wohlgenährter, alter Herr, mit grauem Haar, vorstehenden Augen, einem unentschlossenen Gesichtsausdrucke und ganz carricaturenhaft gekleidet, denn er trug einen Rock von sehr kurzer Taille und mit einem ungeheuer hohen Kragen, ein Tuch, so groß wie eine Tischdecke, nm den Hals gewunden, kurze Hosen und hohe Stiefeln.

Sobald ich mich allein sah, unterwarf ich mein Zimmer einer näheren Besichtigung und sah nun, daß das Mobiliar desselben einem Curiositäten-Cabinette zur Zierde gereicht haben würde. Die Wände waren mit Eichenholz getäfelt und sowohl die schweren, hochlehnigen Stühle wie der Tisch und der große Kleiderschrank von demselben dunklen Material. Ueber dem Camin hing ein außerordentlich altmodischer Spiegel, dessen Glas aus drei Stücken zusammengesetzt war und welcher das Zimmer in allen seinen Theilen, bis zu der ihm gerade gegenüberliegenden Thür zurückstrahlte, und zu beiden Seiten desselben waren ein Paar großer Schwerter an der Wand befestigt."

(Forts. folgt.)

ganz und gar außer Stande, der nationalen Politik des Bundeskanzlers irgend welche Schwierigkeiten in den Weg zu legen, die nun, von dem lästigen Hemmschuh befreit, voraussichtlich einen neuen Aufschwung nehmen wird. Es ließe sich allerdings ein Weg denken, auf welchem das Herrenhaus seine frühere Stellung wieder erlangen könnte. Denjenigen der vollständigen Amalgamirung Preußens und der norddeutschen Bundesstaaten nämlich, wozu indeß grade das Herrenhaus nun und nimmer seine Hand wird bieten wollen. Die ehrenwerthe feudale Körperschaft ist trotz aller Ereignisse der Neuzeit noch immer von der Idee der Solidarität der konservativen Interessen befangen, wie wohl die Konservativen der übrigen norddeutschen Bundesländer von gemeinsamen Berührungspunkten mit ihren preußischen Gesinnungsgenossen absolut nichts wissen wollen.

Ausland.

Frankreich. Die Verhaftungen, die bis zum Schluß der vorigen Woche in Paris stattfanden, erhalten das Publikum daselbst noch fortwährend in Spannung. Die Regierung selbst beobachtet über das angebliche Complot, dem sie auf die Spur gekommen sein will, ein hartnäckiges Stillschweigen. Ollivier sieht sich zu seinem Verdruß durch die Verschwörungsatmosphäre, in welcher Paris augenblicklich zu leben glaubt, in seiner Reformthätigkeit gestört u. hat dem Polizeipräfecten Pietri zu verstehen gegeben, es gehe um seine Stelle, wenn auch diesmal der Proceß kein Resultat ergebe; Pietri aber erklärte, er nehme die Verantwortung auf sich. Bei mehreren der Verhafteten, erzählt man, sind verschiedene Quantitäten von pikrinsaurem Kali vorgefunden worden, jenem Sprengstoffe von verheerender Wirkung, welcher im vorigen Jahre auf dem Platze der Sorbonne die Zerstörung eines Magazins und den Verlust mehrerer Menschenleben herbeiführte; desgleichen soll man kleine Bomben gefunden haben, bestimmt, den Pferden der Cavallerie zwischen die Füße geworfen zu werden. Herr Ollivier hat offenbar die Absicht, durch liberale Concessionen den üblen Eindruck der Straßenunruhen und des erwähnten Complotprocesses zu verwischen. Er ist nicht übel geneigt, ein Amendement zum Preßgesetze anzunehmen, welches die Oeffentlichkeit der Proceßverhandlungen feststellt. Ueber das angebliche militärische Complot enthält die „Patrie" folgende Mittheilung: „Die unversöhnlichen Blätter sprechen von einer militärischen Verschwörung, bei welcher mehrere Officiere, Unterofficiere und Soldaten compromittirt seien. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Man versichert, daß sie zur Ausführung eines Plans, den mitzutheilen wir für nützlich erachten, erfunden worden ist. Derselbe besteht darin, die Armee ohne Aufhören mit ins Spiel zu bringen und so Zweifel an ihrer Treue zu erregen. Ungeachtet der anarchischen Blätter wird die Armee, die Frankreich liebt und ihr ergeben ist, fortfahren, ihre Pflicht zu thun und die Aufreizungen zu verachten, deren Gegenstand sie ist."

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Der Erzbischof von Posen, Graf v. Ledochowski, soll sich mit einem eigenthümlichen Plane tragen. Der Name Polen soll officiel verschwinden, dagegen die römisch-katholische Kirche in Rußland anerkannt werden. Die russische Regierung solle der katholischen Hierarchie die Immunität gewähren, den Jesuitenorden zulassen u. s. w. Dieser kühne Entwurf wird einem Prälaten zugeschrieben, der von Manchen zu den hervorragendsten Diplomaten unserer Zeit gerechnet wird. Man hört über die Motive desselben die verschiedenartigsten Vermuthungen aufstellen, Er vertraut mehr, sagen die Einen, der innern, unverwüstlichen Kraft der polnischen Nationalität als der Zukunft der kirchlichen Hierarchie, wenn diese in Rußland eine allzu lange Unterbrechung ihrer Wirksamkeit erfahren sollte. Andere meinen, dem Grafen v. Ledochowski sei es vor Allem darum zu thun, daß seiner Kirche in dem russischen Reiche ein umfassendes Missionsfeld gewonnen werde, und er stelle dieses Streben noch höher als den Wunsch, dem Czaren die frühere Stellung der katholischen Kirche in Polen abzuringen. Man kann das alles indessen vorerst um so mehr auf sich beruhen lassen, als über die Frage, welche Aussichten der bezeichnete Plan in Petersburg haben würde, gar keine irgenwie sichere Fingerzeige vorhanden scheinen.

Türkei. Ueber das Complott auf das Leben des Sultans wird dem Pariser „Parlement" aus Konstantinopel vom 9. telegraphirt: Ein in der Nähe der Moschee von Beschiktasch gelegenes Gewölbe war mit Höllenmaschinen angefüllt, welche bei dem Zuge des Sultans nach der Moschee in Brand gesteckt werden sollten. Das Oberhaupt der Verschwörung ist flüchtig. Zwei Mitschuldige, welche verhaftet wurden, haben vollkommene Geständnisse abgelegt. Die Untersuchung wird in strengem Geheimniß geführt.

Provinzielles.

Strasburg, 11. Febr. Die anhaltende strenge Kälte (22—23° R.) hat uns bereits eine Anzahl von Wölfen aus den großen polnischen Wäldern zugeführt und 10 dieser Gäste passirten vor einigen Tagen die Feldmark von Swirczyn, 1 Meile von hier entfernt. — Die Drewenz ist in Folge ihres starken Gefälles noch nicht völlig zugefroren. —

— Danzig. Unsern Hunden hat unsere Regierung jetzt endlich das Qualwerkzeug der Maulkörbe abgenommen. Wann wird das Herrenhaus so gnädig sein, auch der Presse die Ablegung dieses Ballastes zu gestatten? Unsere Bucht ist mit festem Eise belegt, welches selbst die Dampfer nicht durchzuarbeiten vermögen. Aber auch von Hela sieht man auf dem freien Meere meilenweit nichts als Eis. Da der Sund ebenfalls zugefroren ist, so werden wir vielleicht in Wochen hier kein ankommendes Schiff zu sehen bekommen — prachtvolle Aussichten! zumal schon jetzt hier Noth und Elend außerordentlich groß ist und alle Kräfte der Wohlthätigkeit in Anspruch nimmt. Bis jetzt sind allein nahezu 2000 Thaler für Beschaffung des nöthigsten Heizmaterials unserer Armen privatim collectirt worden. Aber der warme Ofen allein macht nicht satt. Uebrigens klagen auch die Landleute schon, daß ihnen bei dem strengen Frost die Saaten in den Feldern ausgefroren sind und das Vieh in den Ställen erfroren ist.

Elbing. Die seit dem Jahre 1857 bestehende Polizeiverfügung, betreffend die Einführung der Maulkörbe für Hunde, ist jetzt auch für unsern Ort aufgehoben worden.

Von der Grenze. Daß selbst die preußische Beamtenuniform Jemanden, der das Mißgeschick hat, die russische Grenze zufällig zu übertreten, vor nichtswürdiger Behandlung nicht schützt, hat dieser Tage ein Assistent der Ostbahn aus Eydtkuhnen erfahren. Auf dem Wege zu seiner Braut, die in einem Grenzdorfe wohnt, gerieth derselbe, da durch Schneetreiben die Wege unkenntlich waren, auf russisches Gebiet. Er erblickt einen Grenzsoldaten und erfreut, Jemanden zu finden, der ihn zurechtweisen kann, geht er auf ihn zu, um ihn nun Auskunft zu bitten. Aber kaum ist er nahe gekommen, so packt ihn der Kerl und fängt an, ihm die Taschen zu revidiren. Der Beamte dachte Anfangs, er wolle nachsehen, ob er Contrebande habe und öffnete bereitwillig seine Röcke. Aber der Kerl hatte andere Absichten. Sein gieriges Auge bemerkte den Verlobungsring. Er greift darnach und will ihm den Ring unter wilden Drohungen entreißen. Als der Angegriffene sieht, wo es hinaus soll, greift er zur Nothwehr. Auf die Gefahr hin, von dem Kerl erschossen zu werden, versetzt er ihm einen kernigen deutschen Hieb, daß er zu Boden stürzt und ergreift die Flucht. Aber des Weges unkundig, läuft er unglücklicherweise tiefer in das russische Gebiet hinein. Der Kerl erholt sich nach kurzer Betäubung und stößt einen grellen Pfiff aus, der sogleich 15—20 Grenzsoldaten herbeilockt. Der Beamte wird gefangen und von dem Gesindel entsetzlich malträtirt. Man schleppt ihn unter Hieben und Stößen von einem Posten zum andern bis nach Wirballen aufs Zollamt. Das russische Gesetz verlangt in solch einem Falle, daß man 5 — 10 Rubel Strafe zahle und sofort nach Preußen gebracht werde. Aber die russischen Gesetze stehen eben nur auf dem Papier. Der Beamte wird in der grimmigen Kälte unter militärischer Bedeckung nach dem 2 Meilen entfernten Wilkowischken transportirt und hier in ein schmutziges Loch gesperrt, in dem das Ungeziefer schaarenweise umherkribbelt. Ein schmieriger Pferdeeimer wird ihm mit Wasser gefüllt zum Trinken hingestellt und Mittags ein Gebräu gebracht, dessen Anblick wie ein Brechmittel wirkt. Vor Ekel rührt der Beamte nichts an, ja er wagt es gar nicht, sich zu setzen und zieht es vor, ununterbrochen in dem kleinen Loche auf- und abzugehen. — Mittlerweile war er am Montage breits durch seinen Vorgesetzten von der Königl. Ostbahn, sowie von der Polizei reklamirt worden. Der Zolldirector entschuldigte sich, er sei am Sonntage nicht zu Hause gewesen und erklärte, er wolle ihn sofort zurückfordern. Dessenungeachtet mußte der Kgl. preuß. Beamte in jenem scheußlichen Gefängnisse 3 Tage bleiben und kehrte erst Mittwoch, Vormittag, von einem russischen Polizisten begleitet, zurück.

Locales.

— **Erste mit glücklichem Erfolge ausgeführte Operation der Transfusion des Blutes am hiesigen Orte.** Am Sonntag den 13. d. Mts. Vormittags wurden 2 Nagelschmiedegesellen, der eine an Kohlendunst erstickt bereits leblos, der andere asphyktisch an Kohlendunst vergiftet vorgefunden. Dem Letztern wurde von dem hinzugerufenen Arzte ein Aderlaß gemacht und Belebungs-Versuche angestellt, die aber erfolglos blieben, worauf derselbe um 1 Uhr Nachmttags nach dem städtischen Krankenhause gebracht wurde. Hier wurden sofort durch den Arzt der Anstalt mit Heranziehung der Kräfte des ganzen Heil- und Dienstpersonals die Belebungsversuche fortgesetzt. Aber weder das Frottiren der Extremitäten und Anspritzen mit Eiswasser 2c. noch die dreiste Anwendung des electrischen Stromes durch den Inductionsapparat brachte eine Aenderung in dem Zustande des Patienten hervor, der zu lange schon der giftigen Einwirkung des Kohlenoxydgases ausgesetzt gewesen war. Der Mund blieb krampfhaft geschlossen, die Respiration war oberflächlich und von reichlichem inspiratorischem Schleimrasseln begleitet, das Bewußtsein mangelte gänzlich. Doch reagirte der Körper noch auf die äußeren Reize durch Zuckungen und tiefere Athemzüge.

Da die bis 4 Uhr fortgesetzten Belebungs-Versuche ohne Hoffnung auf Erfolg geblieben, entschloß sich der Anstalts-Arzt noch 2 Collegen hinzuzuziehen, um mit Hülfe derselben die Transfusion, die Ueberleitung des Blutes von dem einen Individuum in das andere, auszuführen.

Um fünf Uhr wurde zweien Krankenwärtern durch Aderlaß eine Quantität von 1/4 Quart Blut entzogen. Dieses wurde durch Schlagen mit einem Stabe vom Faserstoff befreit und sorgfältig colirt, auch dafür gesorgt, daß es die Temparatur von 30° R behielt. Mittlerweile wurde eine Vene, eine Ader am rechten Arme blosgelegt und mittelst eines trokarförmigen Instruments geöffnet. Letzteres wurde nun mit einer gläsernen Spritze in Verbindung gebracht, in welcher 2 Loth von dem defibrinirten Blut enthalten waren; nach 8maliger Einspritzung des Blutes wurde die Wunde sorgfältig geschlossen. Während der Einspritzungen vermehrte sich die Pulsfrequenz und die Respiration wurde beschleunigt. Nach der Operation war der Puls kaum zu fühlen, auch die Respiration wurde beschwerlicher, so daß wenig Hoffnung auf Genesung schien. Wie überrascht aber waren die Aerzte, als sie am andern Tage den schon todt geglaubten Patienten bei vollem Bewußtsein und gutem Appetit fanden, so daß man nun der vollständigen Genesung desselben entgegensieht.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag d. 17. d. Mts. Vortrag von K. Marquart: „Der Freimaurerorden und seine Gegner."

— **Kirchliches.** Nach Ausweis des kirchlichen Jahresberichts. für das Bisthum Culm, befinden sich in den Klöstern zu Lonk Neustadt, Byslav und Culm zusammen 23 Mönche. Der Bestand an Nonnen beziffert sich dagegen auf 110. Dieselben sind in zehn Orten (Culm, Löbau, Neustadt, Berent, Schwetz, Pelplin, Graudenz, Danzig, Conitz und Cammin) untergebracht Offiziell führen sie den Namen „Barmherzige Schwestern." Im. Priesterseminar zu Pelplin werden zur Zeit 74 junge Leute für den geistlichen Stand vorbereitet.

— **Schwurgericht Thorn-Strasburg.** Herr Kreisgerichts-Direktor Hoffmann aus Graudenz ist zum Vorsitzenden des Schwurgerichts in Thorn, welches am 28. März seine Sitzungen beginnt, ernannt worden.

— **Eine Ente,** und eine recht fette, ist von hier dem „Gr. Ges." zugeschickt. Man schreibt nämlich dem Blatte: Die Eisdecke der Weichsel ist hier (bei Thorn) so stark, daß bereits Locomotiven mit Dampf auf das diesseitige Ufer transportirt werden konnten. — In Wahrheit sind Locomotiven über die Eisdecke der Weichsel nicht gebracht, weil die Eisdecke hier zu schwach ist und auch die Lokomotiven vom Ufer auf dieselbe nicht transportirt werden können.

— **Zum Holzhandel unseres Platzes.** (Schluß zu Nr. 39.) Als zweiten Uebelstand hebt die Petition den hohen Tarif für Benutzung des Ufers und das Lagergeld hervor. Nach dem Tarif wird ein Lagergeld von 1 Sgr. 6 Pf. pro Stück Bauholz erhoben, gleichviel ob dasselbe 15 Sgr. oder 15 Thlr. werth sei. Für eine Kahnladung Kaufmannsgüter aller Art, gleichviel ob dieselbe Tausende von Thalern werth ist, wird ein Ufergeld von 20 Sgr. gezahlt, während eine Trafte leichter Mauerlatten von 1500 Stück und kaum so viel Thaler an Werth 50 Thlr. Ufergeld zahlt. Zu dieser Abgabe kommt noch das Lagergeld von 2 1/2 Sgr. bis 5 Sgr. pro Quadr. Ruthe und Monat, so daß im ersten Monat 2 1/2 Sgr. in jedem folgenden 5 Sgr. bezahlt werden. Ein Morgen des Holzabladeplatzes gewährt, wenn er das ganze Jahr hindurch belegt ist, eine Einnahme von 300 Thlr., welche Belastung übermäßig groß ist. Nun liegt aber im wohlverstandenen Interesse der Stadt die Vertheuerung des Bauholzes, resp. die Belastung des Bauholzes nicht und schlägt deshalb die Petition vor: 1, die Abschaffung des Lagergeldes, weil ein Lagern des Holzes nicht mehr stattfindet und 2. eine Revision des Ufergeld-Tarifs. Für diesen werden folgende Sätze beantragt: a. für ein Stück Rundholz oder Kantbalken 1 Sgr. 6 Pf., b. für eine Mauerlatte bis zur Stärke von 9 Zoll 6 Pf., c. für eine Eisenbahnschwelle 2 Pf., d. Bretter, Bohlen, Stabholz, Felgen etc. werden nach Kahnladungen, 20 Sgr. pro Kahn tarifirt.

— **Protestantenverein.** Am Dienstag d. 15. Abends 8 Uhr hatte in der Aula der Töchterschule besagter Verein seine erste Versammlung. Jeden Monat, mit Ausnahme der Sommermonate, wird eine derartige Vers. zur Erörterung und Besprechung von den Verein angehender Themata und Fragen statthaben. Die heutige Vers. war sehr zahlreich besucht und namentlich die Damenwelt verhältnißmäßig stark vertreten. Auch Angehörige anderer Konfessionen bemerkten wir unter den Zuhörern, welche wohl die Ueberzeugung gewonnen haben werden, daß dem Vereine die Tendenz fern liegt unter Andersgläubigen Propaganda zu machen und gegen deren Glaubensansichten zu polemisiren. Die Vers. eröffnete der Vorsitzende Herr G. Prowe mit der Mittheilung, daß der Verein gehalten sei, seine Versammlungen der Polizei anzumelden, so wie daß er dieser Behörde sein Statut und das Mitglieder Verzeichniß überreicht hat. Den Vortrag hielt Herr Justizrath Dr. Meyer, in welchem derselbe die Bedeutung und den Zweck des deutschen Protestanten-Vereins, dem ja auch der hiesige gleichnamige Verein angehört, d. i. die thatsächlichen Ursachen, welche die Gründung des Vereins veranlaßten, seine Entwickelungen und den Zielpunkt seiner Bestrebungen vollständigst darlegte. Die Thatsachen und Erwägungungen, welche der Herr Redner anführte, waren für diejenigen Zuhörer nicht neu welche der beregten Bewegung auf kirchlichem Gebiete ein Interesse geschenkt haben und ihr gefolgt sind, aber wir können trotz dessen nicht unterdrücken hier den Wunsch auszusprechen, daß der Vorstand den Vortrag des Herrn Dr. Meyer durch die Presse veröffentlichen lassen möchte. Die Ausführung dieses Vorschlages würde unseres Erachtens dem hiesigen Verein und seinem Bestreben, wenn man die Masse der hiesigen protestantischen Bevölkerung in Betracht zieht, wesentlich förderlich sein

— **Polizei-Bericht.** Vom 1. bis einschließlich den 15. Febr cr. sind 5 Diebstähle ermittelt,

ferner: 8 Obdachlose, 3 Trunkene und Ruhestörer, 11 Bettler zur Haft gebracht worden.

243 Fremde sind angemeldet.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. Februar. cr.

Fonds:	still.
Ruff. Banknoten	$74\frac{1}{8}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{1}{4}$
Amerikaner	$93\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{8}$
Italiener	55
Weizen:	
Februar	56
Roggen:	still
loco	$42\frac{1}{2}$
Februar	$41\frac{7}{8}$
April=Mai	$41\frac{1}{2}$
Mai=Juni	$41\frac{7}{8}$
Rüböl:	
loco	13
April=Mai	$12\frac{11}{12}$
Spiritus:	preishaltend.
loco	$14\frac{7}{24}$.
Februar	$14\frac{1}{4}$
April=Mai	$14\frac{17}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 16. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter; gelinde

Mittags 12 Uhr 0° Kälte.

Zufuhren klein, Preise matt, unverändert.

Weizen hellbunt 125—126 Pfd. 54 — 55 Thlr., hochbunt 127 — 130 Pfd. 56—57 Thlr. feinste Qualität 1 Thlr. darüber pr. 2125 Pfd.,

Roggen, je nach Qualität bis $36\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfund.

Gerste flau, Brauerwaare 32—33 Thlr., Futterwaare 30 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, sehr flau 18—20 Thlr. pr. 1250 Pfd. je nach Qualität

Erbsen, flau, feuchte Waare 32—34 Thlr., trockene 35 — 36 Thlr. pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: ohne Nachfrage. beste Qualität $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{3}$—$\frac{5}{12}$ Thlr.

Roggenkleie $1\frac{7}{12}$—$1\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $13\frac{7}{12}$—$13\frac{3}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{5}{8}$ oder der Rubel 25 Sgr.

Danzig, den 15. Februar. Bahnpreise.

Weizen, heute alle Gattungen matt, bezahlt für rostige und abfallende Güter 112—126 Pfd. von 44—52 Thlr., und feine Qualitä: wenig oder nicht rostig u. vollkörnig 124—132 Pfd. von 53—58 Thlr. per 2000 Pfd., extra schön glasig und schwer, wenn vorhanden bis 59 Thlr., vielleicht eine Kleinigkeit mehr.

Roggen, 120—25 Pfd. 38—$41\frac{2}{3}$ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, trockene von 35—37 Thlr., nasse billiger pro 2000 Pfd,

Gerste, kleine und große $33\frac{1}{3}$—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $14\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt.

Stettin, den 15. Februar.

Weizen, loco 56—$60\frac{1}{2}$, pr. Februar 60 nom., pr. Frühjahr $60\frac{1}{2}$, pr. Mai=Juni $61\frac{1}{2}$ Br.,

Roggen, loco 37 — 42, pr. Februar 41, pr. Frühjahr 41, pr. Mai-Juni $41\frac{1}{2}$.

Rüböl loco 13 Br., pr. Februar — pr. Frühjahr $12\frac{11}{12}$ pr. September=Oktober 12.

Spiritus, loco $14\frac{1}{4}$, pr. Februar $14\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr $14\frac{13}{24}$ pr. Mai=Juni $14\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. Februar. Temperatur: Kälte 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 4 Fuß — Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es soll die Anfertigung verschiedener Kasernen=Utensilien von Blech, darunter 85 Wassereimer von Zink, im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 22. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Geschäfts-Bureau anberaumt. Die daselbst ausliegenden Bedingungen müssen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 16. Februar 1870.

Königl. Garnison=Verwaltung.

Artushof.

Heute Donnerstag, den 17. Februar:

Grosses

Extra-Streich-Concert

ausgeführt von der hiesigen Regiments=Kapelle.

Anfang $7\frac{1}{2}$ U. Entree à Pers. an der Kasse 5 Sgr.

Familien=Billets zu 3 Personen 10 Sgr. sind bis Beginn des Concerts bei Herrn **Grée** zu haben.

Programme an der Kasse.
Der Saal ist gut geheizt.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Schützen-Haus.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Tanzvergnügen.

Barczinskys-Salon.

Dienstag, den 22. d. Mts.

Maskenball.

Entree: Herren $7\frac{1}{2}$ Sgr., Damen 5 Sgr. Zuschauer desgl.

Die Gemeindemitglieder fordern wir auf die Abgaben pro 1. Quartal bei dem Rendanten Hrn. **Caro** einzuzahlen.

Abgaben, welche bis zum 22. d. Mts. nicht abgeführt sind, werden durch Exekution eingezogen.

Thorn, den 16. Februar 1870.

Der Vorstand
der Synagogen=Gemeinde.

Ausverkauf.

Die Preise sämmtlicher Artikel meines Waaren=Lagers habe ich von Neuem bedeutend herabgesetzt.

E. Szwaycarska.

Stockfische empfiehlt **C. A. Guksch.**

Buchbinder-Arbeiten

jeder Art werden schnell und sauber gefertigt bei **R. Kuszmink,** Neustadt.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenmomen in der Putzhandlung von

Mathilde Merkel,
Neust. 83, vis-à-vis Hotel Copernicus.

Warnung

der Central-Verwaltung der Fabrik „La Ferme“ in St. Petersburg, Moskau, Warschau und Dresden.

Die Nachahmung und Fälschung unserer **Cigaretten** wird besonderns in Berlin mit einer solchen Unverschämtheit betrieben, daß selbst meine in die **Cigaretten=Schachteln** eingelegten Warnungen gefälscht werden. —

Da die Fälscher ihr schlechtes Zeug sehr billig verkaufen, so finden sie auch zwischen den Wiederverkäufern viele Abnehmer, welche durch den ungewissenhaften Gewinn verlockt, sich alle mögliche Mühe geben, den Betrug weiter zu verbreiten. Die Nachahmer und Fälscher werden gerichtlich verfolgt; ehe aber der Unfug gesetzlich erdrückt wird, bleibt uns nichts übrig, ais das Publikum zu bitten, sich selbst vor dem Betrug zu schützen, unsere **Cigaretten** nur in den renommirtesten **Cigarren=Läden** zu kaufen, oder vor dem Kaufe dieselben zu probiren. Da die Fälscher weder Mittel noch Sachkenntniß besitzen, um etwas ordentliches zu schaffen, so wird ein Jeder, der unsere **Cigaretten** geraucht hat, gleich den Betrug herausschmecken.

Die loyalen Wiederverkäufer machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß wir für unser Geschäft nie reisen lassen. Daher Alle, welche sich als unsere Reisende präsentiren, als Betrüger zu betrachten sind.

Da der Betrug von mehreren **Berliner Speculanten** größtentheils in den preußischen an **Rußland und Oesterreich** grenzenden Provinzeu seinen Unfug treibt, so bitten wir die **Cigaretten** entweder direct aus der Fabrik zu beziehen oder sich an die Herren

H. L. Rennert in Berlin unter den Linden 22.
Herrmann Bierling, Dresden Ostra=Allee Nr. 29.
Hugo Paazig, Dresden, Wilsdrufferstr. Nr. 11.

zu wenden, deren Reisende stets mit einer gesetzlichen Vollmacht sich zu legitimiren haben.

Dresden, im Februar 1870.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittel=Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Interessante Neuigkeit.

Soeben wurde ausgegeben und ist durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Die neuesten Geheimnisse
der Tuilerien.

Eine romantische Geschichte,
enthüllt
von
William Chatterton.

2 Bände. 500 Seiten 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Obiges Buch gehört unstreitig zu den interessanten Werken, welche in neuerer Zeit erschienen sind. Der Verfasser hatte Gelegenheit in die Tuilerienfreimaurerei eingeweiht zu werden, ward von Personen, welche dem Kaiser am nächsten stehen, mit Missionen betraut und stand mit ihnen in unmittelbarem Briefwechsel. Besonders für den Augenblick interessant dürfte es sein, daß ein Anhang des Werkes auch dem Prinzen **Pierre Napoleon** gewidmet ist.

---

15 fette Ochsen,
1 fetter Bulle,
1 fette Kuh,
in Gr. Orsichau zum Verkauf.

---

1 Pferdestall zu verm. Brückenstraße 20.

Neue Jacobsvorst. Nr. 20 ist ein Grundstück m. maff. Wohngeb., Holz= und Viehstall und 1 Morgen Land aus freier Hand zu verkaufen. **Stephan Wiszniewski.**

Wohnungen sind zu vermiethen bei **E. Müller,** Kl. Mocker.

Heute Nachmittag 1/2 1 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben, im Alter von 87 Jahren, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, **Friedrich Niesemann.** Diese Anzeige theilnehmenden Freunden und Bekannten.

Thorn, den 16. Februar 1870.

Die Familie **Schmiedeberg.**

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 3 Uhr statt.

Hempler's Hôtel.
1. Stock, — Thür 6.
Nur noch einige Tage ist die
Wunderdame
zu sehen und zu sprechen.



Heute Abend 6 Uhr **frische Grützwurst** bei **Brüche,** Neust.

Fabrik-Caffee,

das Pfund 4 Sgr. empfiehlt **Carl Reiche.**

Magen=Regulator,

ein für den Magen sehr gesunder Liqueur empfiehlt in Flaschen à $12\frac{1}{2}$ Sgr. **Carl Reiche.**

Schotten-, Ihlen- u. Großberger-Heringe
billigst bei **C. A. Guksch.**

---

70 fette Hammel
stehen in Tokary per Wrock zum Verkauf.

Ananas=Grog, Burgunder=Punsch, Wein=Punsch und vorzüglichen Grog von feinstem Rum und Arrac empfiehlt die Conditorei von **A. Gollon.**

Für mein Delikateß=, Südfrucht= und Colonial=Waaren=Geschäft suche ich einen mit der Branche vertrauten, soliden jungen Mann zum 1. Mai d. J.

Julius Schottländer
in Bromberg.

---

1 mbl. Zim. ist f. sehr bill. m. Bek. zu vermiethen Kulmerstr. Nr. 319.

Ein möblirtes Zimmer nebst Alkoven ist zu vermiethen Breitestraße Nr. 453.

In dem Hause Nr. 214 Altst., in der Bäckerstraße, den Schornsteinfeger **Brandt**'schen Erben gehörig, sind vom 1. April c. Wohnungen zu vermiethen; nähere Auskunft darüber ertheilt

E. A. Plengorth, Goldarbeiter.

Möblirte Wohnungen (mit Betten) werden gesucht ohngefähr für die Zeit vom 21.—25. Februar c.; Anmeldungen nimmt entgegen die Expedition der **„Gazeta Toruńska.“**

In Folge der Aufforderang in Nr. 31. d. Bl. sind Geldbeiträge zum Ankauf von Holz für Arme ferner eingegangen:

Pfarrer Schnibbe 1 thlr. 15 sgr., Marcus Henius 1 thlr., Misses 20 sgr., G. 1 thlr., Dröse 1 thlr.

Um fernere Beiträge wird gebeten.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**